

Rez. Studia onomast.
ca

ISSN 0005-8114

+ BzO

BEITRÄGE ZUR NAMENFORSCHUNG

NEUE FOLGE

In Verbindung mit Ernst Dickenmann und Jürgen Untermann

herausgegeben von

RUDOLF SCHÜTZEICHEL

Band 17 (1982) Heft 1

SONDERDRUCK



CARL WINTER · UNIVERSITÄTSVERLAG · HEIDELBERG

(sich E. Eichler, *Materialy i issledovanija po Obščeslavjanskomu lingvističeskomu atlasu*, Moskva 1968, S. 139f.), somit also kein alter Nasalvokal anzusetzen wäre. Zum andern enthält *Saudenz* sicher nicht ursl. **sqdъ*, sondern wie der ON *Saude*, alt *Sawade* (K. Gander, *Niederlausitzer Mitteilungen* 11, 1910, S. 216) und der FIN *Saude* slavisch *zavada* 'Hindernis, Wehr' (Drewes - E. Mucke, *Niederlausitzer Mitteilungen* 10, 1907, S. 73); man vergleiche die zahlreichen GNN im Weichsel-Gebiet [Hydronimia Wisly, Teil 1, Wrocław (und so weiter) 1965, S. 444]. - J. Schultheis bietet einen kurzen Überblick 'zur Weiterentwicklung des slaw. -ov-Suffixes in Ortsnamen des rechtselbischen Anhalt' (S. 82-85), bei dessen Bearbeitung auffiel, 'daß kein Ortsname, der mit dem slaw. Suffix -ov- gebildet wurde, in seiner heutigen schriftsprachlichen Form auf -ow ausgeht' (S. 82). J. Schultheis folgert: 'Zur Klärung ... wird es deshalb erforderlich sein, die schriftliche Überlieferung der Ortsnamen bis in die Gegenwart zu verfolgen und die Belegsammlungen nicht abzubrechen, wenn das Material zur Deutung des Namens als ausreichend erscheint' (S. 84). - W. Sperber stellt 'toponomastische Beobachtungen in der sorbischen Literatur' (S. 85-89) vor, denen die Romantrilogie 'Feliks Hanuš' von Jurij Brežan zugrunde liegt. - H. Walther untersucht die 'sekundäre Suffixangleichung im Deutschen bei adaptierten altsorbischen Toponymen' (S. 90-98), speziell die Adaption/Attraktion des slavischen Suffixes -*nik* / -*ъn* / -*ikъ* an das deutsche -*ing* (> *ig*), *ling*, *ning*. - W. Wenzel schließlich stellt 'slawische Lehn- und Reliktörter aus dem Raum an der Schwarzen Elster' nach Quellen des 14. bis 16. Jahrhunderts vor (S. 98-106). - Beiheft 3 ist H. Walther zum 60. Geburtstag gewidmet (Laudatio H. Walter S. 3f.). - R. Barthel und G. Schlimpert untersuchen 'Spuren wettinischer Besiedlung im Barnim' (S. 5-18). Es geht dabei vor allem um Ortsnamenübertragungen, die Aufschluß über mittelalterliche Siedlungsbewegungen geben können. Aus dem Schlußwort: 'so dürften die zahlreichen Namengleichheiten aussagekräftig genug sein, eine Siedlungsbewegung aus dem Süden in den (Ost)barnim zu postulieren' (S. 14). - E. Eichlers Beitrag 'Slawistische Paläontologie und Frühgeschichte' (S. 18-26) beschäftigt sich mit Mythologischem in Ortsnamen. In Verbindung mit dem slavischen Götternamen und Personennamen *Mokoš* ist dabei auch F. Bezljaj, *Slovenska vodna imena*, Band 2, Ljubljana 1961, S. 29f., zu vergleichen. Wichtig ist E. Eichlers (erneut vorgebrachter) Hinweis auf das Vorkommen des altslavischen Gottesnamens *Stribogъ* im altsorbischen Sprachgebiet. Iranische Herkunft des Namens (zum Komplex s. R. Schmitt, *Welt der Slaven* 16, 1971, S. 193-200) wird damit weniger wahrscheinlich. - K. Gutschmidt behandelt 'Namen in Kriminalromanen von DDR-Schriftstellern' (S. 26-39), V. Hellfritsch die 'Herausbildung des anthroponymischen Systems im alten Chemnitz' (S. 39-52); slavische Namen sind dabei nur in geringer Zahl überliefert (S. 47). - K. Hengst widmet sich 'soziologischen Aspekten der slawischen Toponymie und Anthroponymie' und bietet eine 'soziologisch-siedlungskundliche Analyse altsorbischer Ortsnamen im Raum Plisni' (S. 52-63), wobei auch Fragen der Siedlungsgeschichte dieses Gebietes berührt werden. - H. Naumanns Gedanken gelten den 'Mikrotoponymen heute' (S. 63-76), I. Neumanns den 'Familiennamen einer jungen Stadt' (S. 77-86), die auf Untersuchungen am Material von Riesa an der Elbe basieren. - H. Rosenkranz untersucht 'Rufnamen in Thüringen von 1926 bis 1933' (S. 86-94); W. Sperber stellt 'onomastische Beobachtungen in der sorbischen Literatur' (S. 95-99) vor. - Der letzte Beitrag stammt von W. Wenzel: 'Sorbische Flur- und Gewässernamen aus dem Raum an der Schwarzen Elster' (S. 99-107), die nach Quellen des 16. und 17. Jahrhunderts bearbeitet werden. Die vom Autor vorgebrachten Deutungen zeugen von Umsicht und guter Kenntnis des Vergleichsmaterials und sind kaum durch bessere zu ersetzen. - Den Abschluß des Heftes bildet ein Verzeichnis der Veröffentlichungen H. Walthers für den Zeitraum von 1971 bis 1980. - Die Beihefte zu den Namenkundlichen Informationen bilden, zusammenfassend gesagt, eine willkommene Bereicherung. Sie werden den ihnen gebührenden Platz in der Onomastik einnehmen. (Göttingen, Jürgen Udolph)

Beiträge zur Onomastik. Vorträge der namenkundlichen Arbeitstagung „Aktuelle Probleme der Namenforschung in der DDR“. Karl Marx Universität Leipzig, 23.-24.10.1979. Herausgegeben von Ernst Eichler und Hans Walther, Redaktion: Inge Bily. Linguistische Studien. Reihe A. Arbeitsberichte 73. I-II. Akademie der Wissenschaften der DDR, 1980. Zentralinstitut für Sprachwissenschaft. S. 1-122 und S. 123-246. 8°. - In zwei Heften, jedoch mit durchgehender Paginierung, werden mit dieser Publikation die bis zum 1. März 1980 zur Verfügung gestellten schriftlichen Fassungen von Vorträgen vorgelegt, die auf der namenkundlichen Arbeitstagung

'Aktuelle Probleme der Namenforschung in der DDR' in Leipzig am 23. und 24. Oktober 1979 gehalten wurden. - Aus dem Vorwort von E. Eichler und H. Walther (S. 1f.) geht hervor, daß diese Tagung anläßlich des 25jährigen Bestehens der Leipziger Arbeitsgruppe stattgefunden hat. Die Beiträge werden drei Problemkreisen zugeordnet: allgemeinen Fragen der Onomastik (Heft 1, S. 1-122), den Ortsnamen (Heft 2, S. 123-187) und den Personennamen (S. 188-244). Ein Abkürzungsverzeichnis beschließt den Band (S. 245f.). Wir wollen die Beiträge den Lesern der BNF, zum Teil kommentiert, vorstellen. - R. Große untersucht 'Ursachen des Sprachwandels und Ursachen des Namenwandels' (S. 3-10). Die Antwort auf die Frage 'nach den Ursachen der einzelnen Veränderungen, die in ihrer strukturellen Verflechtung und in einer möglichen zeitlichen und räumlichen Konzentration einen Sprachwandel ausmachen', ist 'schwierig, weil viele Faktoren zusammenwirken können' (S. 5). Deutlich wird allerdings, 'daß die Namen als Teilsystem der Sprache in der dialektischen Einheit von Allgemeinem und Besonderem den generellen Gesetzen der Sprachentwicklung unterliegen' (S. 9). - E. Eichler behandelt die 'toponomastische Lexikographie' (S. 11-17), wobei er die 'Schaffung von Ortsnamenlexika ... als wichtiges Forschungsziel der internationalen Onomastik in den 80er Jahren' betrachtet (S. 16). Diese sollen jedoch 'nicht einfach alphabetisch angeordnete Wörterbücher darstellen, sondern müssen durch entsprechende monographische Darstellungen, tabellarische Übersichten eingeschlossen, ergänzt werden ...' (S. 12). - H. Walther äußert sich zum 'Anteil der Namenkunde an der Formung des Geschichtsbildes und des Geschichtsbewußtseins' (S. 18-28). 'Vom ersten Grundsatz der Namenforschung ausgehend, daß Namendeutung stets Namengeschichte voraussetzt' (S. 24) kommt H. Walther zu der meines Erachtens richtigen Erkenntnis, daß die Erforschung und Darstellung der Sprache zwar auch von allgemeinen Gesichtspunkten ausgehen kann, 'ein tieferes Eindringen in die größeren geschichtlichen Verläufe oder auch Gesetzmäßigkeiten' aber nur dann gewährleistet ist, 'wenn diese auch am konkreten Einzelnen sichtbar gemacht werden können' (S. 20). - K. Hengst betitelt seinen Beitrag 'Einheit und Dynamik von Form und Inhalt bei Eigennamen' (S. 29-42). Es geht dem Autor dabei im wesentlichen um die Diskussion der Bedeutungsproblematik im Bereich der Eigennamen. - R. Šrámeks Ausführungen gelten dem 'Problem der Selektionen in der Namengebung' (S. 43-49). Hervorzuheben verdient seine Bemerkung: 'Theoretisch können für ein Objekt verschiedene Namen entstehen (aus historischen Belegen ist auch bekannt, daß Mehrnamigkeit vorkommt), aber das Selektionsprinzip bevorzugt die Einnamigkeit, weil es die kommunikativ günstigere Form ist, ein Objekt mit einem Namen zu identifizieren' (S. 47). - 'Zum Prozeß der Onymisierung' lautet V. Blanárs Beitrag (S. 50-57). Der Autor resümiert: 'Der EN (= Eigennamen) ist ein sprachliches Zeichen sui generis. Die Auffassung über den doppelten Status des EN wird bestätigt ... Die erschöpfende Charakteristik der EN setzt voraus, daß die sprachwissenschaftliche Analyse der EN (linguistische Status der Propria) durch die Analyse vom Standpunkt des betreffenden onymischen Systems (onomastischer Standpunkt der Propria) ergänzt wird' (S. 56). - K. Oliva macht Anmerkungen 'zur Bedeutung des Eigennamens im Kontext' (S. 58-60). - W. Fleischer untersucht 'Onymische Wortgruppen im Deutschen' (S. 61-69), mehrwortige Eigennamen, meist Namen für Institutionen, Organisationen, Schulen, Betriebe, bedeutende historische Ereignisse, Feiertage und Gedenktage und so weiter. - D. Nerius nimmt 'zum Begriff des Eigennamens unter orthographischem Aspekt' Stellung (S. 70-83). Es geht dabei im wesentlichen um die Fragen der Orthographiereform, einige Zitate: '... die Großschreibung ... ist ein besonderes graphisches Mittel, das unter dem Einfluß der Anforderung nach leichter Überschaubarkeit und rascher Informationsentnahme im Zuge der Entwicklung und Verbreitung der geschriebenen Sprache funktional genutzt wurde' (S. 71f.), 'Der Großbuchstabe ... signalisiert ... Gegebenheiten, lenkt die Aufmerksamkeit auf sie und erleichtert damit die Erfassung des geschriebenen Textes. Eben darin besteht die spezifische und zusätzliche Funktion der Majuskel' (S. 72). Der Autor setzt sich im weiteren Verlauf des Artikels für die gemäßigte Kleinschreibung ein und diskutiert strittige Fälle. Zur Bemerkung 'Es besteht nun allgemeine Einigkeit darüber, daß eine exakte Abgrenzung der Wortklasse Substantiv nicht möglich ist' (S. 73), vergleiche man W. P. Schmid, Das Verhältnis Eigennamen/Appellativum innerhalb der alteuropäischen Hydronymie, Proceedings of Thirteenth International Congress of Onomastic Sciences, Vol. 1, Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk-Lódź 1981, S. 91-100. - V. Hellfritzschs Beitrag 'Zur Rolle der Eigennamen im Muttersprachunterricht' (S. 84-90) hat die Umsetzung theoretischer Erkenntnisse in die Unterrichtspraxis zum Inhalt. Sie beruht im wesentlichen auf den Ergebnissen der 1979 abgeschlossenen Zwickauer Dissertation desselben

Autors 'Die Eigennamen als grammatisch-orthographischer und wortkundlicher Stoff des Muttersprachunterrichts - mit besonderer Berücksichtigung der Arbeit in Klasse 7'. - I. Lutterer stellt 'Geographische Namen im internationalen Gebrauch' in den Mittelpunkt seiner Überlegungen (S. 91-97). 'Erhebungen haben gezeigt, daß in ... Tageszeitungen, ohne Rücksicht auf ihren Seitenumfang und ihre Orientierung, die geographischen Namen 7 bis 12% des Gesamtwortschatzes ausmachen' (S. 91), der 'Zuwachs von Namen in jedem individuellen Vokabular' besteht jedoch 'heute vor allem in Namen aus Gebieten außerhalb der eigenen Heimat' (S. 92). - C. Kessler behandelt den 'Gebrauch der Namen von Staaten und Regierungen in der Presse' (S. 97-102), M. Majtán 'Grammatische Besonderheiten der Eigennamen und propriale Grammatik' (S. 103-105), E. Pokorná 'die tschechischen Ortsnamen im Deklinationssystem der tschechischen Sprache' (S. 106-109), K. Gutschmidt macht 'Bemerkungen zum Gegenstand und zu den Aufgaben der poetischen (literarischen) Onomastik' (S. 110-115). Neben den Arbeiten von H. Birus und E. M. Rajec ist in diesem Zusammenhang auch zu nennen: I. Gerus-Tarnavec 'ka, Nazovnyctvo v poetyčnomu tvori, München-Winnipeg 1966. - Der Beitrag von H. Górniewicz 'Die Stellung von Namen geschichtlicher Ereignisse im Sprachsystem' (S. 116-122) beschließt die Reihe der allgemeinen Fragen der Onomastik behandelnden Vorträge und das erste Heft. - Heft 2 eröffnen G. Schlimpert und S. Wauer mit Überlegungen 'zur Problematik der Eindeutschung slawischer Ortsnamen auf *-ov* und *-(n)ik* in Brandenburg' (S. 123-130). Dabei weisen sie darauf hin, daß Namen mit dem ersteren Suffix in der Mundart unterschiedlich vertreten sind. Im nördlichen Teil überwiegt *-ō*, im südlichen jedoch *-a*. - I. Bily referiert über die Arbeit am Mittelelbischen Ortsnamenbuch unter dem Titel 'Probleme der Namendeutung im Mittelelbischen Ortsnamenbuch' (S. 131-137), das folgende Kreise enthalten soll: Schönebeck, Bernburg, Roßlau/Zerbst, Wittenberg, Torgau und Dessau/Köthen. - Einer Kommentierung bedarf der Beitrag von F. Lochner von Hüttenbach 'Die Namensschichten des Steirischen Ostalpenraumes' (S. 138-149). Ausgehend von der Feststellung, daß sich in der Steiermark drei Schichten (vor-slavisch, slavisch, bairisch) in dem Namenmaterial nachweisen lassen, wird mit Recht die Bezeichnung *illyrisch* für vor-slavisches Namen-gut zurückgewiesen, 'denn bloß für einen relativ eingeschränkten Bereich am Balkan darf das Wort *illyrisch* verwendet werden, da nur dort Illyrier nachzuweisen sind' (S. 138); hierzu vergleiche man jetzt W. Pająkowski, Ilirowie, Poznań 1981. Leider wird gegen diese, von H. Krahe selbst vollzogene Einschränkung des Illyrierbegriffs immer noch und wieder verstoßen, so bei O. N. Trubačev (sich J. Udolph, Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen, Heidelberg 1979, S. 600-617), S. Rospond in dem Sammelband *Nazewnictwo obszarów językowo mieszanych* (= *Prace Onomastyczne*, 28), Wrocław (und so weiter) 1981, S. 30 (bei der Behandlung des Gewässernamens *Notec/Netze*) und G. Y. Shevelov, *A Historical Phonology of the Ukrainian language*, Heidelberg 1979, S. 141, Anmerkung 10 (hinsichtlich der Herkunft des Namens *San/Sjan*). Wenn F. Lochner von Hüttenbach zur Vorsicht mit dem Umgang des Begriffes *Illyrisch* mahnt, so ist dem bedenkenlos zuzustimmen. Zweifel erheben sich jedoch, wenn derselbe die beiden Namen *Enns* und *Sulm* dem Keltischen zuweist: '... *Enns*, für den auf Grund der urkundlichen Formen ein **Anisos* anzusetzen ist. Dieser Name **Anisos* ist mit der ide. Wurzel **pen-/pn-* 'Schlamm, Sumpf, Wasser' zu verbinden und zeigt den für das Keltische typischen Schwund des anlautenden *p-* sowie die keltische Vokalisierung des *-n-* zu *-an-*. Das Suffix *-isos* ist ebenfalls dem Keltischen nicht fremd, ...' (S. 139). Zum einen ist das Suffix keineswegs auf das Keltische beschränkt; es findet sich im baltischen, slavischen und slavisierten Bereich häufig genug, als daß man es einer bestimmten Einzelsprache zuordnen könnte; zum anderen verwundert die Tatsache, daß im Namen *Pannonien*, den man zur gleichen Wurzel stellt, kein Schwund des anlautenden *p-* zu bemerken ist (zur Diskussion vergleiche man jetzt auch P. Wiesinger, *Sprache und Name in Österreich*, Festschrift für W. Steinhauser zum 95. Geburtstag, Wien 1980, S. 272f.). Zum Namen *Sulm* bemerkt F. Lochner von Hüttenbach: 'Die ... Wurzel kelt. *sol-* wurde durch das Suffix *-vo-*, fem. *-va-*, erweitert, das in keltischen FlußN nicht selten ist (etwa mehrfach *Arva* in Gallien)' (S. 139). Das hier erwähnte Suffix ist weitaus häufiger im östlichen Europa nachweisbar; im Slavischen wurde es zu einem der typischen hydronymischen Suffixe; sich W. P. Schmid, *IF*, 74, 1969, S. 126-138; J. Udolph, *Studien*, S. 555-558. Wir glauben daher, daß man mit der Zuweisung von Namen zu einer Einzelsprache auch im Bereich der Steiermark vorsichtiger operieren sollte; beide hier näher erörterten Hydronyme sind eher der voreinzelsprachlichen alteuropäischen Schicht zuzurechnen. - H. Boreks Beitrag behandelt die 'deappellativische Derivation in der polnischen Toponymie'. Es geht dabei im wesentlichen um

welche Fall:
König 57 ff.

das Problem, ob man ein Toponym *Dębnik* als eine Bildung *dąb/dęb* + toponymisches Suffix *-nik-* oder aber als unmittelbare Ableitung zu einem Appellativum *dębnik* auffassen soll. - Zu S. Rosponds Ausführungen 'über 'Deanthronymisierung' in der slawischen Toponomastik' (S. 153-159) sind einige Anmerkungen zu machen. Grundsätzlich ist ihm zuzustimmen, wenn er meint, daß man stärker auf Fälle achten solle, 'bei denen die anthronymische (d.h. die possessivische oder patronymische) Funktion überschätzt und eine topographische Ableitung nicht in Betracht gezogen wurde' (S. 154). Eine genauere Überprüfung ergibt jedoch Unstimmigkeiten. So wird (S. 157) eine urslawische Wurzel **bach-, boch-, bech-* rekonstruiert, die einerseits zu uride. (= urindoeuropäisch) **bhag-*, andererseits zu ide. (= indoeuropäisch) **bhag-, *bhog-*, wozu noch slavisch *bagno* 'Sumpf' gehören soll, gestellt wird. Unklar ist zum einen, welche Differenzierung zwischen 'Indoeuropäisch' und 'Urindoeuropäisch' bestehen soll, zum anderen, in welchem Verhältnis slavisch *-ch-* zu idg. **-g-* steht und zum dritten, in welcher Weise *bagno* auf idg. **bhag-/bhog-* beruhen soll. Ohne Annahme einer Dehnstufe wird man in diesem Fall wohl nicht auskommen. Schwerwiegende Fehler liegen bei der Deutung des Flußnamens *Rednitz* in Franken vor, in dem S. Rospond eine Grundform **Radnica* vom Morphem urslaw. *rad-* als Fortsetzung von ide. **rōd-* 'schaben, graben', auch 'schnell fließen' (bei Gewässernamen)' (S. 157) annimmt. Erstens lauten die ältesten Belege *Radantia, Radanzia* (und so weiter) (sich J. Udolph, BNF, NF. 16, 1981, S. 99); es liegt also kein Suffix **-ica* vor (sich auch E. Schwarz, Sprache und Siedlung in Nordostbayern, Nürnberg 1960, S. 21); zweitens liegt die *Rednitz* nicht im von Slaven erreichten Siedlungsgebiet; ein Ansatz **rōd-* hätte demnach zu Diphthongierung und weiter zu **rud-* beziehungsweise **rut-*, unter Umständen **ru(t)z-* führen müssen. Und schließlich ist eine Bedeutung 'schnell fließen' für eine indogermanische Wurzel **rēd-/rōd-/rad-* nicht zu beweisen. Weit besser verfährt man, wenn man den hier behandelten Namen in Verbindung mit der *Rhone* bringt, wie schon verschiedentlich (sich BNF, NF. 16, 1981, S. 99f.) vorgeschlagen wurde. Zu den unsere 'Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen' betreffenden Äußerungen S. Rosponds ('unbegründet beschränkte er sich nur auf 80 topographische Basen. Nach oberflächlicher Betrachtung zog er die Schlußfolgerung ...', S. 158) überlassen wir das Urteil darüber der Diskussion in der Slavistik und Namenforschung. Nur ein Punkt sei noch erwähnt: Im Hinblick auf die Frage nach der Urheimat der Slaven äußert S. Rospond, daß 'nicht nur Sprachwissenschaftler, sondern auch Archäologen, Anthropologen, Prähistoriker und Paläobotaniker ... bemüht sind', dieses Problem zu lösen (S. 158). Wenn damit ausgedrückt werden soll, daß man erwarten darf, daß sich alle genannten Disziplinen in naher oder ferner Zukunft in ihren Ergebnissen hinsichtlich der ältesten Siedlungsgebiete der Slaven treffen werden, so muß schon jetzt davor gewarnt werden. Schon allein die Diskrepanz zwischen Auffassungen der Sprachwissenschaft und der Archäologie läßt diese Hoffnung zunichte machen. Bei der Suche nach alten Siedlungsgebieten von Sprechern einer Sprache oder einer Sprachengruppe kommt meines Erachtens der Primat der Sprachwissenschaft zu und innerhalb dieser Disziplin der Namenforschung. - T. Andersson behandelt 'Landschafts- und Bezirksnamen im mittelalterlichen Uppland (Schweden)' (S. 160-173). - A. Naert untersucht die 'Entlehnung von Zweitgliedern fremder Ortsnamen' (S. 174-180). Das Schlußwort lautet: '... ist ... zu erörtern, ob ein entlehntes Zweitglied in der empfangenen Sprache produktiv werden kann. Meiner Meinung nach müssen wir mit dieser Möglichkeit rechnen' (S. 180). - A. Belchnerowska untersucht 'Namen-schichten in der Toponymie des Gebietes von Kołobrzeg und Koszalin' (S. 181-187). Zu der Bemerkung, daß 'dieses Gebiet, das zuerst von Slawen bewohnt war' (S. 181) wollen wir an dieser Stelle nicht ausführlich Stellung nehmen; die Problematik slavischer und voroslavischer Namen in Polen wird zukünftig stärker diskutiert werden müssen als bisher. Ich verweise auf einige im Druck befindliche eigene Beiträge: Zu neuen Arbeiten der polnischen Namenforschung, ZfO 29 (1980) [1981]; Zur Toponymie Pomesaniens, BNF, NF. 16; Gewässernamen der Ukraine und ihre Bedeutung für die Urheimat der Slaven, Slavistische Forschungen, sowie auf den Beitrag von W. P. Schmid, Der Begriff 'Alteuropa' und die Gewässernamen in Polen, Onomastica (im Druck). - Den Abschluß des zweiten Heftes bilden Untersuchungen zu Personennamen. So behandelt H. Naumann 'Normen bei Personennamen' (S. 188-202), W. v. Langendonck 'Sozio-onomastische Aspekte der Übernamen' (S. 203-212), W. Wenzel 'Prinzipien der Klassifizierung sorbischer Familiennamen' (S. 213-217). D. Müller macht sich 'Gedanken zum Personennamengebrauch als Problem des Sprachvergleichs' (S. 218-226), M. Knappová über die 'Personennamen im tschechischen Sprachsystem' (S. 227-234), wobei sich ergibt, daß 'die tschechischen PN

(= Personennamen) im Vergleich zu den Appellativen einige Besonderheiten in der Anwendung grammatischer Kategorien, im morphologischen Bau und in der Rechtschreibung aufweisen' (S. 233). - E. Breza weist auf 'Quellen zur Erforschung der Familiennamen des Pomorze Gdańskie (Pommerellen)' hin (S. 235-239). - Den Abschluß der die Diskussion über Probleme der Namensforschung anregenden Publikation bildet der Beitrag von E. Walter 'Personennamen als Quelle für eine Geschichte mittelalterlicher Bildung in Nordeuropa' (S. 240-244). (Göttingen, Jürgen Udolph)

Sprache und Name in Österreich. Festschrift für Walter Steinhauser zum 95. Geburtstag. Herausgegeben von Peter Wiesinger. Schriften zur deutschen Sprache in Österreich 6, 1980. Wilhelm Braunmüller Universitäts-Verlagsbuchhandlung Ges.m.b.H. Wien. VII, 369 S. 8°. - Diese späte Festgabe für den inzwischen verstorbenen Jubilar umfaßt siebzehn Beiträge von älteren und jüngeren Wissenschaftlern. Sie ehren damit einen Mann, über dessen weit ausgreifende Forschungsgebiete und befruchtende Wirksamkeit das von H. Tatzreiter zusammengestellte Schriftenverzeichnis Aufschluß gibt (S. 363-369; über die Hälfte der dort erfaßten 112 Titel erschien seit dem 65. Lebensjahre des Verfassers). Mit dem Titel 'Sprache und Name in Österreich' werden sowohl der Inhalt der Festgabe als auch Hauptarbeitsgebiete des Jubilars angesprochen; einige Beiträge greifen jedoch über diese hinaus. Im einzelnen enthält die Festschrift (nach der Vorrede des Herausgebers, VI) Beiträge 'zur Schichtung der gesprochenen Sprache': A. Weiss, Spracheinstellung und Sprachgebrauch - Zur Funktion und Position von Dialekten in Österreich (S. 1-18); 'zur Laut- und Formentwicklung' der österreichischen Dialekte: H. Tatzreiter, Zur Vokalquantität in den Mundarten des steirischen Obermurgebietes (S. 19-36); W. Bauer, Der Vokalismus der mittelbairischen Mundart von Kröllendorf im Ybbstal (Niederösterreich), 1910-1978 (S. 37-56); E. Kühn, Die Flexion der Substantiva in der mittelbairischen Mundart von Kröllendorf im Ybbstal (Niederösterreich), 1910-1978 (S. 57-80; im Inhaltsverzeichnis S. VII fehlt die Seitenzahl); die beiden letzten Beiträge gehen von den mundartlichen Befunden der unveröffentlichten Dissertation Walter Steinhausers vom Jahre 1910 aus; 'zur Wortbildung und zum Wortschatz der bairisch-österreichischen Mundarten und Umgangssprachen': J. Erben, Komposition und Tradition im 'Ackermann aus Böhmen' - Bemerkungen zum Aufschlußwert der Wortbildung und des Wortgebrauchs (S. 81-97); E. Seidelmann, Suffixbildung mit *-ach* im Iglaischen - Form und Funktion (S. 99-119); H. Moser und O. Putzer, Zum umgangssprachlichen Wortschatz in Südtirol: Italienische Interferenzen in der Sprache der Städte (S. 139-172); I. Geier, Romanische Lehnwörter aus der Fachsprache der Holzknechte im Bairisch-Österreichischen (S. 173-184); M. Hornung, Der Wortschatz Wiens, seine Vielschichtigkeit, seine Grenzen (S. 185-196) und J. Knobloch, Germanische und indogermanische Verwandte von burgenländisch *Hotter* und siebenbürgisch-sächsisch *Hattert* (m.) 'Grenze, Gemarkung, Feld' (S. 197-201); in diesem Aufsatz, der die von C. J. Hutterer ebenfalls in dieser Festschrift gegebenen Hinweise auf die Bedeutung von *Hotter* (S. 318f.) in Frage stellt, stellt der Verfasser eine neue germanische 'Wurzeletymologie' der Wörter *Hotter* und *Hattert* auf; auch Ortsnamen, Flurnamen und Flußnamen mit nd. *Hadda* (in *Haddeboth*, *Haddeby*, isl. *Haddabuda*), *Hada*-, hd. *Hatte* als Vorderglieder in der angenommenen Bedeutung 'Grenze' werden in diesem Zusammenhang herangezogen; 'zur Syntax zweier großer österreichischer Tageszeitungen': B. Ballek (S. 121-138); 'zur Urkundensprache': I. Reiffenstein, Sprachschichten in der Regensburger Urkundensprache des 13. Jahrhunderts (S. 203-225); eine subtile und anregende Studie, in der eine Reihe von Regensburger Urkunden auf Art und Umfang der vom Ausbildungsstand der Urkundenschreiber abhängigen orthographischen Variation untersucht werden (dazu neuerdings auch R. Harnisch, Zur Frage der Kontinuität des vokalischen Zeichensystems im späten 13. Jahrhundert am Beispiel des Regensburger Stadtschreibers Ulrich Saller, Sprachwissenschaft 5, 1980, S. 116-124, 338). Die Urkunden zeigen weniger orthographische Geschlossenheit als E. Skála annahm; sogar Reflexe nordbairischer Dialektlautungen treten in den Schreibungen auf (S. 216). Schreibungen von Personennamen und Ortsnamen sind in den graphematischen Analysen berücksichtigt worden. - Fünf Beiträge der Festgabe sind namenkundlicher Art. Unter dem Titel 'Namen in und um Wien' legt G. Lipold eine Analyse des Personennamenmaterials vor, das sich in einem Register der Einkünfte aus den österreichischen Besitzungen der Passauer Diözese (Clm 11006, fol. 1^r-18^v, abgefaßt im Jahre 1324) findet (S. 227-254). Das Korpus der Ortsnamen, Flurnamen